

Argumente für eine artgemäße und ökologische Tierhaltung

1. Ökologische Aspekte

Eine intensive, spezialisierte Massentierhaltung geht mit zahlreichen negativen Auswirkungen auf unsere natürlichen Lebensgrundlagen Boden, Wasser und Luft einher. So fallen etwa bei einer flächenungebundenen, einstreulosen Tierhaltung größere Mengen an Flüssigmist (Gülle) an, als für die Düngung der Ackerflächen benötigt wird. Dies führt langfristig zu einer starken Überdüngung der Böden und besonders bei unsachgemäßer Ausbringung (auf vegetationsfreie Flächen, in zu großen Mengen etc.) zu Nitratreintrag ins Grundwasser sowie zu einer Belastung von Oberflächengewässern (Seen, Flüsse etc.) durch Abschwemmung von Phosphor. Gülle ist zudem eine sehr aggressive Düngerform, die bei übermäßiger Anwendung zu einer Schädigung der Bodenlebewesen und Pflanzen führt. Die Haltung großer Tierzahlen ohne Einstreu begünstigt weiters die Emission von klimaaktiven und gesundheitsschädlichen Gasen wie Ammoniak, Lachgas, Methan und CO₂.

Neben diesen direkten Auswirkungen auf Boden, Wasser und Luft führt eine spezialisierte Tierhaltung (also die Haltung von Tieren nur einer Art und einer Alters- oder Leistungsklasse) auch über den Umweg des Pflanzenbaus zu Umweltschäden. Einseitige Tierhaltung bzw. der damit verbundene Futtermittelbedarf bedingt in der Regel einseitige Fruchtfolgen z. B. Maismonokultur. Dies wiederum fördert den Abtrag von fruchtbarem Boden durch Wasser und Wind, erhöht den Bedarf an Pflanzenschutzmitteln und hat ebenfalls höhere Nährstoffeinträge zur Folge.

Welchen Beitrag leistet nun eine artgemäße und ökologische Tierhaltung zur Entschärfung dieser Gefährdungspotentiale?

Ökologische Tierhaltung ist flächengebunden. Das heißt, dass pro Flächeneinheit nur eine bestimmte Anzahl an Tieren gehalten werden darf. Damit ist automatisch auch die anfallende Menge an Wirtschaftsdüngern begrenzt. Da ökologisch wirtschaftende Betriebe keinen Kunstdünger zukaufen dürfen, sind der sorgsame Umgang mit betriebseigenen tierischen Düngemitteln und die Vermeidung von Nährstoffverlusten Voraussetzung für eine langfristige Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit.

Artgemäße Tierhaltung bedeutet unter anderem reichlich Platz im Stall und Auslauf ins Freie für alle Tiere. Es ist also nicht möglich viele Tiere auf sehr engem Raum zu halten. Damit sinkt automatisch der Anfall von festen, flüssigen und gasförmigen Abfällen pro Stallflächeneinheit.

Ein weiteres Kennzeichen artgemäßer Tierhaltung ist die Verwendung von Einstreu. Dies führt zu einem reduzierten Anfall von Flüssigmist (Gülle) zu Gunsten von Festmist. Im Unterschied zu Gülle setzt Mist Nährstoffe (vor allem Stickstoff) nur relativ langsam frei, wodurch gasförmige und flüssige

Nährstoffverluste am Feld verringert werden. Auch im Stall und bei der Lagerung fallen bei sorgfältigem Management bedeutend weniger Schadgase an. Festmist ist relativ reich an organischer Masse (in Form von Stroh, Sägespänen etc.). Er fördert dadurch am Feld die Humusbildung und verbessert die Bodenstruktur. Als Folge sinkt die Erosionsanfälligkeit des Bodens, das Nährstoffhaltevermögen steigt und damit gehen Auswaschungsverluste und Düngebedarf zurück.

Ökologische Tierhaltung bedeutet auch eine abwechslungsreiche, artgemäße Fütterung. Einseitige Getreide- oder maisbetonte Fruchtfolgen machen daher wenig Sinn. Der Einsatz von Grundfuttermitteln (Gras, Heu etc.) für alle Tierarten bildet die Voraussetzung für die wirtschaftliche Nutzung von Grünland- und Grünbracheflächen auch in Ackerbauregionen.

2. Gesundheitliche Aspekte

Intensiv- und Massentierhaltung beeinträchtigt nicht nur die Gesundheit der Tiere, sondern nachweislich auch die der Tierbetreuer und Konsumenten. Der hohe Schadgas- und Staubgehalt in der Stallluft hat zur Folge, dass bis zu 70 % der Tierbetreuer an Bronchitis, weitere 12 % an Asthma und 15 % an periodischer Überempfindlichkeit der Lunge leiden.

Intensive Tierhaltung ermöglicht die Bereitstellung großer Mengen billigen Fleisches und trägt dadurch zu einem hohen Fleischkonsum bei. So verzehrt etwa jeder Österreicher pro Jahr im Schnitt 62 kg Fleisch. Ernährungswissenschaftler empfehlen jedoch, nicht mehr als 25 kg Fleisch pro Jahr zu essen. Ein hoher Fleischkonsum steht mit erhöhtem Blutdruck, reduzierter Immunleistung, Herz- und Kreislauferkrankungen sowie einem erhöhten Risiko an Krebs zu erkranken in Zusammenhang.

Die nicht artgemäße Haltung großer Tierzahlen auf engem Raum reduziert die Widerstandsfähigkeit der Tiere und fördert die Ausbreitung von Krankheiten. Der (präventive) Einsatz von Tierarzneimitteln ist daher gängige Praxis. Dies wiederum führt zu einer steigenden Belastung von tierischen Lebensmitteln mit Arzneimittelrückständen. Die Tatsache, dass ca. 5000 verschiedene veterinärmedizinische Präparate eingesetzt werden, jedoch nur für 10 % der verwendeten Substanzen einfach und sicher anwendbare Nachweisverfahren vorhanden sind, sollte nachdenklich stimmen.

Ein wirkliches Gefahrenpotential geht von dem Einsatz antibiotischer Leistungsförderer in der Tierhaltung aus. Als Folge kommt es zu Resistenzbildungen bei Krankheitserregern und damit zur Wirkungslosigkeit von immer mehr (auch humanmedizinisch eingesetzten) antibiotischen Wirkstoffen.

Artgemäße und ökologische Tierhaltung trägt wesentlich zur Gesundheit der Nutztiere, Tierbetreuer und Fleischkonsumenten bei. Billige Massenproduktion ist damit allerdings nicht möglich. Dies sind die besten Voraussetzungen um ein Umdenken in Bezug auf den Fleischkonsum einzuleiten: Der Verzehr von kleinen Mengen hochqualitativen Fleisches anstelle von viel billiger Massenware tut unserer Gesundheit gut und belastet die Geldbörse auch nicht mehr.

Tiere die sich wohlfühlen werden weniger leicht krank. Diese Binsenweisheit ist einer der Grundpfeiler der ökologischen Tierhaltung. Durch optimales Stallklima, angepasste Haltungsverfahren, artgemäße Fütterung und den Einsatz robuster, standortangepasster Rassen wird Krankheiten vorgebeugt und der Einsatz von Arzneimitteln minimiert. Erkrankten Tiere dennoch, werden in erster Linie homöopathische oder pflanzliche Präparate eingesetzt. Nur wenn dadurch kein Behandlungserfolg erreicht werden kann, dürfen konventionelle Medikamente verwendet werden. In diesem Fall werden die Tiere erst nach einer längeren Wartefrist für den menschlichen Verzehr frei gegeben. Der vorbeugende Einsatz von Antibiotika, Hormonen etc. ist verboten.

3. Aspekte der Lebensmittelqualität

Der Begriff Lebensmittelqualität umfasst zahlreiche unterschiedliche Komponenten. Lebensmittel sollen gut schmecken, physiologisch wertvoll und frei von Schadstoffen sein. Darüber hinaus sind eine umweltverträgliche und ethisch verantwortliche Erzeugung für immer mehr Konsumenten wichtige Qualitätsfaktoren.

Die moderne Massentierhaltung läuft fast allen dieser Qualitätsanforderungen entgegen. Wer kennt es nicht, das wässrige, zähe Fleisch, das in der Pfanne auf die Hälfte zusammenschrumpft? Dies ist die direkte Folge von Hochleistungszucht und intensiven Mastmethoden. Die Tiere wachsen immer schneller, mit immer weniger Futter zu Fleischbergen heran. Dass die Fleischqualität darunter leidet verwundert kaum. Aber auch die hohen Schadgaskonzentrationen in vielen Großställen können den Geschmack von Fleisch beeinträchtigen und zu „Stallgeruch“ führen.

Das beste Fleisch wird nach wie vor von langsamer wachsenden Tieren bei ausgewogener Fütterung, ausreichender Bewegung und Frischluft gewonnen. Nur Tiere, die ein gewisses Alter erreichen dürfen, liefern Fleisch mit typischem, intensivem Geschmack und ausreichender Marmorierung. Während in den letzten Jahren die intensive Zucht und Haltung immer magereres Fleisch hervorgebracht hat, sind sich heute Feinschmecker und Ernährungswissenschaftler einig, dass ein gewisser Fettgehalt im Fleisch entscheidend für den Genusswert ist und bei mäßigem Konsum die Gesundheit nicht gefährdet.

Ein weiterer Grund für die bessere Qualität von artgemäß produziertem Fleisch ist die geringere Stressbelastung der Tiere. Kontakt zur Außenwelt, die Verwendung weniger stressanfälliger Rassen und kürzere Transportwege tragen wesentlich zur Reduktion von sogenannten stressbedingten „Fleischfehlern“ (z.B. wässrigem, blassem Schweinefleisch) bei.

Wird Lebensmittelqualität als ganzheitlicher Begriff verstanden, steht außer Zweifel, dass eine artgemäße, ökologische und damit auch ethisch vertretbare Tierhaltung Voraussetzung für die hohe Qualität tierischer Produkte ist.

4. Volkswirtschaftliche Aspekte

Aus der Intensivtierhaltung entstehen vielfältige externe (soziale) Kosten, welche nicht von den Verursachern sondern von der gesamten Gesellschaft getragen werden müssen. So kostet etwa die Sanierung von Umweltschäden (Nitratbelastung des Grundwassers, Gewässerschäden, Erosion, Klimawandel etc.), welche mit der spezialisierten Intensivtierhaltung in Verbindung, stehen jedes Jahr Millionen. Dazu kommen soziale Kosten im Gesundheitsbereich durch zu hohen Fleischkonsum, Antibiotikaresistenzen etc.

Massentierhaltung führt auch zu Umschichtungen in der ländlichen Bevölkerungsstruktur. Arbeitskräfte werden freigesetzt und die Arbeits- und Lebensqualität sinkt. Als Folge kommt es zu einer Abwanderung der ländlichen Bevölkerung in die Städte, was wiederum mit einem höheren Druck auf den Arbeits- und Wohnungsmarkt sowie mit zusätzlichen Kosten für die Erhaltung der Kulturlandschaft verbunden ist. Schließlich führen Intensivtierhaltung und Massenproduktion von Milch, Fleisch u.a. immer wieder zu gewaltigen Überschüssen, welche Interventionen oder eine teure Entsorgung notwendig machen.

Eine wichtige volkswirtschaftliche Forderung muss daher die Vermeidung und Internalisierung externer Kosten durch die Intensivtierhaltung sein. Eine artgemäße und ökologische Tierhaltung ist die beste Voraussetzung um Umwelt- und Gesundheitsschäden zu reduzieren, Beschäftigung und Lebensqualität für die ländliche Bevölkerung zu schaffen und Überschüsse zu vermeiden.

Die niedrigen Preise von konventionell produziertem Fleisch sind weit von einer Kostenwahrheit entfernt und werden indirekt über die Umwelt-, Sozial- und Gesundheitsausgaben subventioniert. Bei Internalisierung der externen Kosten würden zum Beispiel die Preisunterschiede zwischen konventionell und ökologisch produziertem Fleisch daher weitgehend verschwinden.

5. Betriebswirtschaftliche Aspekte

Auch aus betriebswirtschaftlicher Sicht ist eine Intensivierung der Tierhaltung mit zahlreichen Nachteilen verbunden. So bewirkte etwa der kontinuierliche Rückgang der Nutzungsdauer von Zuchttieren durch nicht artgemäße Haltung, Fütterung und Zucht in den letzten Jahren, dass das altersbedingte Leistungsmaximum kaum mehr erreicht wird. Für den Tierhalter fallen damit nicht nur höhere Kosten für den Ersatz von Zuchttieren an, sondern er kann auch das genetische Leistungspotential der Tiere nur mehr bedingt nutzen.

Intensive Tierhaltungssysteme gehen in der Regel auch mit einem hohen Technisierungsgrad einher. Dies verursacht nicht nur hohe Betriebskosten (für die Klimatisierung, Beleuchtung etc.), sondern auch hohe Investitionskosten, welche sich erst nach Jahren amortisieren. Ein moderner Maststall für Schweine mit Flüssigmistsystem kostet etwa 30 bis 50 % mehr als ein einfacher, eingestreuter, artgemäßerer Offenfrontstall. Angesichts des immer härter werdenden Wettbewerbs in der Landwirtschaft und der sich immer rascher ändernden Nachfrage erscheint es als fraglich, ob sehr langfristige, unflexible Planungen in Zukunft noch Sinn machen.

Eine ökologische und artgemäße Tierhaltung kann in vielen Fällen mit sehr einfachen Mitteln realisiert werden. Offenfront- oder Außenklimaställe kommen in der Regel den Bedürfnissen der Tiere viel mehr entgegen als eine voll klimatisierte, reizarme Umwelt. Mit dem Entfall hoher Betriebs- und Investitionskosten, der Möglichkeit Altgebäude vielfältig zu nutzen und der großen Eigenleistungsfreundlichkeit einfacher Systeme entstehen für den Tierhalter Wettbewerbsvorteile. Eine Tierhaltung, die sich an den Bedürfnissen der Tiere orientiert, ist in Verbindung mit der richtigen Zuchtauswahl zudem die beste Voraussetzung für langlebige, gesunde Zuchttiere und damit für eine optimale Ausnutzung der natürlichen Leistungsfähigkeit sowie der Reduktion von Tierarztkosten.

6. Aspekte des Landschaftsbildes

Unsere heutige Kulturlandschaft wurde über Jahrhunderte durch die kleinstrukturierte bäuerliche Landwirtschaft geformt. Vielfältige, kleine Nutztierbestände spielten dabei eine wesentliche Rolle. Durch die Intensivierungs- und Spezialisierungstendenzen der letzten Jahre geht immer mehr von dieser reizvollen, kleingliedrigen Flächenstruktur verloren. In vielen Regionen sind Tiere auf der Weide bereits eine Seltenheit. Stattdessen prägen ausgeräumte Landschaften mit Maismonokultur und halbförmige Stallbauten das Erscheinungsbild.

Eine artgemäße und ökologische Landwirtschaft mit kleineren Tierbeständen und obligatem Weidegang kann diesen Tendenzen entgegenwirken. Gerade für ein stark touristisch ausgerichtetes Land wie Österreich muss der Erhalt einer reizvollen Kulturlandschaft mit Almen, weidenden Tieren und kleinräumigen Strukturen von hoher Priorität sein.

Gebäude für intensive Tierhaltung werden rein nach ökonomischen Gesichtspunkten geplant und fallen in der Landschaft meist negativ auf. Mit kleineren einfachen Holzkonstruktionen, etwa für artgemäße Kaltställe, lässt sich landschaftskonformes, kulturbewusstes Bauen hingegen relativ leicht umsetzen.

7. Politische Aspekte

Massentierhaltung, also die intensive Haltung großer Tierzahlen, führt automatisch zu einer Änderung der sozialen Einkommensverteilung. Immer weniger Betriebe halten immer größere Anteile der Nutztiere (in Österreich werden z. B. über 70 % der Legehennen von nur 5 % der Betriebe gehalten) und erwirtschaften damit auch immer größere Anteile des landwirtschaftlichen Einkommens. Politische und soziale Konflikte sind dadurch vorprogrammiert. Trotzdem wird diesen Fehlentwicklungen in der Tierhaltung politisch nichts entgegengesetzt.

Auch aus entwicklungs- und weltpolitischer Sicht ist die intensive Fleischproduktion unter Einsatz großer Mengen von für den menschlichen Verzehr geeigneten Futtermitteln äußerst problematisch. Durch die geringe Energieeffizienz bei der Umwandlung von pflanzlichen in tierische Produkte gehen wertvolle Kalorien verloren, welche für die Ernährung der Weltbevölkerung genutzt werden könnten. Nur die extensive Haltung von Wiederkäuern, unter vorwiegender Verwendung von, für den Menschen nicht verwertbaren, Grundfuttermitteln (Gras, Heu etc.) stellt eine echte „Veredelung“, also die Umwandlung von reinen Futtermitteln in hochwertige Nahrungsmittel, dar.

Intensivtierhaltung geht in der Regel mit dem Einsatz von billigen Futtermitteln (vor allem Soja) aus Dritt-Welt-Ländern einher. Anstatt Nahrung für den eigenen Konsum zu produzieren bzw. eine eigene Veredelungswirtschaft aufzubauen wird dort unter Ausbeutung von Umwelt und Arbeitskräften Exportware angebaut. Teure Endprodukte (tierischer Herkunft) werden aus den Industrieländern importiert. Der Futtermittelimport und Endproduktexport der Industrieländer trägt damit zu einer Beeinträchtigung der Entwicklungschancen von Dritt-Welt-Ländern bei und führt zu starken wirtschaftlichen Abhängigkeiten.

Eine artgemäße und ökologische Tierhaltung kann zu einer gleichmäßigeren Verteilung des Einkommens auf viele landwirtschaftliche Betriebe beitragen und Fehlentwicklungen in der Tierhaltung entgegenwirken. Ein Verzicht auf Hochleistungstiere und intensive Fütterungsmethoden erlaubt den Einsatz vielfältiger einheimischer Futtermittel und macht den Import von billigem Soja unnötig. So bedingt etwa artgemäße Rinderfütterung automatisch den Verzicht auf größere Mengen an Getreide und Körnerleguminosen und erhöht den Anteil an Grundfuttermitteln (Gras, Heu und Silage) in den Rationen. Schweine sind wiederum geradezu prädestiniert für die Verwertung unterschiedlichster Neben- und Restprodukte aus der landwirtschaftlichen Produktion und Lebensmittelerzeugung.

8. Psychische Aspekte

Intensivtierhaltung verstellt den Blick auf das empfindende Individuum und führt zu einem Verlust des Verbundenheitsgefühls. Tiere werden nicht mehr als Mitgeschöpfe, sondern als Wirtschaftsfaktoren gesehen. Nur durch die Lösung der Mensch-Tier-Beziehung und eine gewisse „Abhärtung“ ist der Tierhalter langfristig in der Lage seine psychische Balance zu erhalten.

Artgemäße Tierhaltung wirkt sich hingegen meist positiv auf die Psyche des Tierbetreuers aus. Der freundschaftliche Umgang mit Tieren fördert das Einfühlungsvermögen und Verantwortungsbewusstsein und trägt insgesamt zu einer ausgeglicheneren Persönlichkeit bei. Verschiedene Untersuchungen haben zudem gezeigt, dass etwa der Immunstatus von Hühnerherden bei rücksichtsvoller Betreuung besser ist und Milchkühe bei guter Mensch-Tier-Beziehung mehr Milch geben.

9. Ethische Aspekte

Geht man davon aus, dass der Mensch in der Natur keine Sonderstellung einnehmen, sondern das Tier als Mitgeschöpf ansehen soll, ist das Recht auf Nutzung von Tieren untrennbar mit der Pflicht zur Fürsorge verbunden. Oder anders ausgedrückt: Das Interesse an der Nutzung von Tieren ist unvoreingenommen mit deren Interessen und Bedürfnissen abzuwägen.